

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 192 (2013)

Artikel: Basler und Baslerinnen auf Reisen : eine Anthologie
Autor: Salathé, René
Kapitel: Iris von Roten (1917-1990) : eine Feministin in der Türkei
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Iris von Roten (1917–1990)

Eine Feministin in der Türkei

Iris von Roten, die Verfasserin des 1958 erschienenen, 564 Seiten starken und der Situation der Frau in der Gesellschaft gewidmeten Werkes «Frauen im Laufgitter» war Baslerin, gebürtige Meyer. In ihrer Heimatstadt, wo sie am Heuberg ihre letzten Jahre verbrachte, verstarb sie auch. Für ihre aufrüttelnde Analyse war die Zeit offensichtlich noch nicht reif, das «epochale Emanzipationswerk» fiel bei Presse und Publikum vernichtend durch. Gekränkt und enttäuscht verschrieb sich Iris von Roten der Reiseschriftstellerei.

Briefe an die Tochter

1965 veröffentlichte Iris von Roten «Vom Bosphorus zum Euphrat. Türken und Türkei». Yvonne-Denise Köchli, die das Nachwort für die 1993 erschienene Neuauflage dieses Buches verfasste, schildert die Umstände der Reise wie folgt: «Ende Mai 1960 reist Iris von Roten mit ihrem kleinen Fiat Richtung Türkei, um während sechs Monaten für das geplante Buch zu recherchieren. Vorher bringt sie ihre damals achtjährige Tochter Hortensia in ein Internat nach England. Nicht in irgendeines, sondern in ein sorgfältig ausgewähltes in Bury St. Edmund, Suffolk. Dennoch wird ihre Tat von vielen als Abschieben interpretiert. 'Und das alles nur, um sich selbst zu verwirklichen.' Doch das kümmert Iris von Roten wenig, denn für sie liegt das Kind-Mutter-Problem ohnehin anderswo. 'Im verzweifelten Sich-an-die-Kinder-Krallen, als wären sie das Leben selbst', in der Neigung, sich als 'Abbruchobjekt zu betrachten, aus dem das Kind die Bausteine für ein Leben holt', und in der 'Identifikationsillusion', dass nämlich die Erfolge der Kinder auch die eigenen Erfolge seien. Solche Fehler will sie selbst vermeiden. [...]

Hortensia, die sich im Internat rasch einlebt, wird regelmässig über die Reise-Stationen ihrer Mutter unterrichtet. So erhält sie bereits aus Venedig die erste Ansichtskarte. 'Liebes Hortensli, ich habe nun meine grosse Reise – sie wird viele Monate dauern – angetreten. Hier siehst Du ein Stück von Venedig, das eine der seltsamsten Städte der Welt ist. Sie ist nur auf Inseln gebaut, und anstatt Strassen hat es grosse und kleine Kanäle. Die Häuser sind wie im Wasser, und gezügelt wird auf Schiffen. Wo der Pfeil ist, befindet sich ein altes Uhrwerk. Punkt 12 Uhr marschieren vor einer Plastik von Maria mit Jesuskindlein die heiligen drei Könige vorbei. Danke für Deinen lieben, langen Brief, Küssli von Mama.'

Aus Antalya berichtet sie im Juli: 'Lieber Hortensli Schatz, in dieser interessanten türkischen Stadt wohne ich seit einer Woche. Mit dem Fiatli haben wir Familien besucht, die keine Häuser haben, sondern in Zelten leben und alle paar Tage mit ihren Kamelen weiterreisen. Es ist so heiss, dass wir alle Tage 2–3mal baden. Bald reise ich weiter und schreibe Dir dann wieder, viele liebe Küssli und Grüssli von Mama.'

Von einem Abstecher nach Syrien im August notiert sie: 'Liebes Hortensli, nun bin ich mit dem Fiatli noch viel weiter als die Türkei gefahren, nämlich nach Syrien.'

Hier hat es Araber, die lange, bis auf den Boden reichende Röcke tragen und auf dem Kopf weisse Schleier. Andere haben einen Turban an oder einen roten Filztopf (Fez) auf dem Kopf. Die Frauen sind oft schwarz angezogen und haben das Gesicht mit einem schwarzen Tuch ganz zugedeckt, so dass sie wie Gespenster aussehen. Auf dem Bild siehst Du die Reste einer 2000 Jahre alten Stadt, die von Königin Zenobia regiert wurde, viele Küssli von Mama.'

Obschon sich Iris von Roten bemüht, in der Begriffswelt einer Achtjährigen zu bleiben, kann Tochter Hortensia viele ihrer Ansichtskarten und seitenlangen Briefe nicht entziffern, weil die Schrift ihrer Mutter schlicht unleserlich ist. Vereinzelt verwendet Iris von Roten zwar ganz bewusst gut leserliche Druckbuchstaben, doch andere Schreiben wiederum sind ganz und gar nicht kindgemäss abgefasst.»¹

Iris von Roten ging es bei ihrer Reise nicht um eine Aufzählung von Sehenswürdigkeiten, sondern um die türkische Gesellschaft, um die Menschen, wobei – für die Frauenrechtlerin ganz selbstverständlich – die Stellung von Frau und Mann von zentraler Bedeutung ist. Angesichts der gegenwärtigen politischen Situation ist ihr Bericht von ungebrochener Aktualität, wie die beiden zitierten Passagen zeigen:

Patriarchalische Republik

«Ob moderne Türkei, gestrige oder vorgestrige – ihre staatsbürgerlichen Gefühle und Gedanken haben den einen festen Punkt: Atatürk. Seine Worte sind noch heute Evangelium. Denn selbst den altväterischen, die ihm den Laizismus und den entsprechenden Zwang zur geistigen Umwertung übelnahmen und ihn als Reformier nicht schätzen mochten, war er der Retter des Vaterlandes. (Was er den Kurden bedeutet, deren Erhebungen er dreimal, 1925/26, 1930, 1937, niederschlug, ist allerdings eine andere Frage.) Wo immer eine politische Polemik sich zuspitzt: Atatürk wird auf beiden Seiten angerufen. Andere Nationen mögen grossen und kleinen Fürsten, guten und bösen Menschen, der Freiheit, der Post und wem nicht alles Denkmäler errichtet haben, in der Türkei hat nur einer Denkmäler: Atatürk. Dafür zahllose. [...] Aber selbst diese Fülle von Denkmälern verschwindet neben der Unzahl seiner Bildnisse. Welchen Raum man auch betritt, in der Bank, im Stationsbüro, im Gerichtssaal, auf den Polizeiposten, auf der Post, im Schulzimmer, Restaurant und Café, immer steht man dem Vater der Türken gegenüber. Bald eine vornehme Erscheinung in wallendem Feldherrnmantel und blanken Stiefeln, bald elegant im Frack, die Glacéhandschuhe lässig in der Linken, das gerne blond dargestellte Haar weltmännisch an die Schläfen geklebt, das eigenbrötlerische Gesicht ebenso weltmännisch geglättet. Welche Vorstellungen Türken auch immer von westlicher Kleidung haben mögen, über eine muss jedes Kind im östlichsten Bergdorf restlos Bescheid wissen: über den Frack.»²

Türkisches Männerleben

«Abgesehen von einigen Ausnahmen, zeigen Strassenbild, Handel und Wandel Männerleben und nochmals Männerleben. Sind ein Drittel der Passanten Frauen, so ist das viel. Die Cafés sind fast immer bis auf den letzten Platz besetzt – mit Männern. Die wenigsten trinken wirklich Kaffee. Die meisten sitzen einfach da oder

machen ein Spielchen. Als Mann ständig von anderen Männern umgeben zu sein, scheint die normale Daseinsform zu sein. Mit Vorliebe kommen die Männer abends in den Wirtschaften zusammen, nicht etwa zu einem Glas, sondern bereits zum Nachtessen selbst. Man schmaust und trinkt als Busenfreund in kleineren und grösseren Runden. Männergesellschaft rundet den Tag gemütlich ab, in ihr allein scheint es Behaglichkeit und Heiterkeit zu geben. Allerdings hilft der Raki nach. Dieser absinthähnliche, aus Rosinen und Änis hergestellte Schnaps macht kein Kopfweh, aber rasch euphorisch. So herrscht in den von Zierkürbissen, Reblaub und allerlei Winden umrankten Lauben gedämpfte Fröhlichkeit. Jeder Mann scheint den andern gern zu haben und ohne Frauen restlos glücklich zu sein. Auffallend ist die Zärtlichkeit, die Männer einander entgegenbringen; nicht etwa abwegige, sondern die freundschaftliche Ausdrucksform eines Verhältnisses von Bruder zu Bruder. Arm in Arm spaziert man nicht mit seiner Frau, sondern gelegentlich mit einem Freund. Auch Hand in Hand – ja selbst mit ineinander geschlungenen kleinen Fingern.»³

Wer diese Zeilen heute liest, staunt, dass es Iris von Roten nur mit grosser Mühe gelang, einen Verlag zu finden. Ihr Reisebericht strahlt doch Abschnitt für Abschnitt grosse Überlegtheit und Authentizität aus. Iris von Roten gelingt scheinbar spielerisch die Symbiose von Volkskundlichem, Politischem, Geschichtlichem und Soziologischem, ohne je in eine lebensfremde Sprachführung zu fallen – immer steht der Mensch im Mittelpunkt.

Anmerkungen

- 1 Iris von Roten: Vom Bosphorus zum Euphrat. Eine Reise durch die Türkei, 2. Auflage, Zürich: eFeF-Verlag, 1993, Nachwort von Yvonne-Denise Köchli, S. 261f.
- 2 Ebd., S. 164f.
- 3 Ebd., S. 173f.